

# Zürich

«Du», «Du», «Du»  
Im Landesmuseum  
fast jede Ausgabe  
des Magazins lesen.



Schweigsam  
Dominik Meier  
spricht nicht. Er  
tippt und knipst.

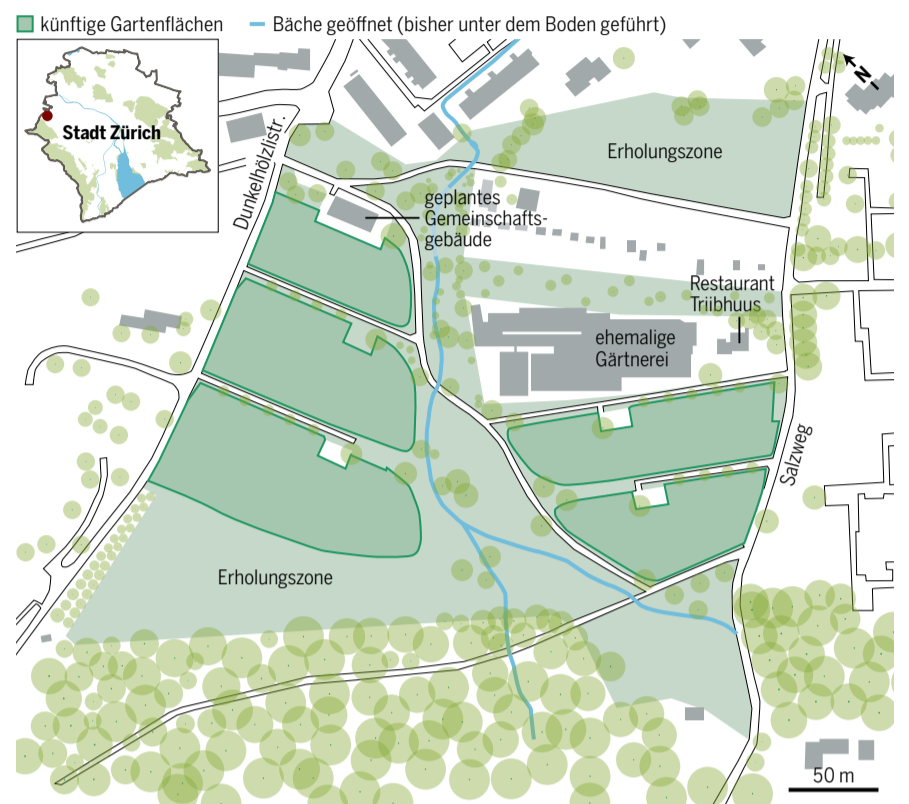
20

19



Auf 40 000 Quadratmetern sollen in Altstetten Gemeinschafts- und Familiengärten entstehen. Foto: Dominique Meienberg

## Das neue Dunkelhölzli



TA-Grafik mrue / Quelle: Stadt Zürich, Situationsplan Bauprojekt, Landschaftspark mit Gartenfeldern und neuem Bachlauf

# Grabenkämpfe im Gartenparadies

Am Stadtrand in Altstetten entsteht Zürichs grösste Anbaufläche für Amateure.

Sowohl Gemeinschafts- als auch Schrebergärtner wollen dort wirken. Sie werden sich die Felder wohl teilen müssen.

### Beat Metzler

Im Dunkelhölzli, am Rande von Altstetten, wird Zürichs Gartenparadies erschaffen. Auf rund 40 000 Quadratmeter Fläche sollen Städter säen, tränken, jäten, ernten. 12,8 Millionen Franken lässt sich der Stadtrat die Umgestaltung und Sanierung der Felder kosten.

Nur ein zentraler Entscheid ist noch nicht gefällt: Wer genau wird die Äcker am Waldrand aufblühen lassen? Hinter den Kulissen spielt sich ein Verteilungskampf ab. Vertreter zweier unterschiedlicher Schulen wollen im Dunkelhölzli tätig werden: die Gemeinschafts- und die Schrebergärtner. Das Verhältnis der beiden Gruppen ist nicht frei von Spannungen. Die gegenseitigen Vorurteile lauten ungefähr: Bünzlis, die jedes Unkrautchen wegzäten (Schrebergärtner). Oder: Hippies, deren kollektive Versuche im Chaos enden (Gemeinschaftsgärtner).

«Dahinter stehen gegensätzliche Philosophien», sagt die grüne Gemeinderätin Gabriele Kisker. «Es geht um den Privateigentums- gegen den Allmendgedanken.» Das Dunkelhölzli sei öffentlicher Freiraum, durch den Bau von Schrebergärten würde er privatisiert. «Das ist Zersiedelung im Kleinen.» In Zürich bestehe ein grosses Bedürfnis nach gemeinsamem Gärtnern, sagt Kisker.

### «Wahre Heimat» auf der Parzelle

Bei Gemeinschaftsgärten seien Konflikte vorprogrammiert, findet dagegen FDP-Gemeinderat Albert Leiser. Die erste Euphorie werde rasch verfliegen, nach ein

paar Jahren würden sich nur noch wenige im Dunkelhölzli engagieren, zurück bleibe Wildnis. «Wahre Heimat finden die Menschen auf einer eigenen Parzelle. Nur so kann Verbundenheit und Verantwortung entstehen.»

Die politische Mehrheit in der Stadt steht auf der Seite der Gemeinschaftsgärtner: Vor gut drei Jahren hat der Gemeinderat einem Postulat von Eva-Maria Würth (SP) und Gabriele Kisker klar zugestimmt (dagegen waren SVP und FDP): Im Dunkelhölzli sollen «prioritär kooperative Nutzungen» entstehen.

### Die politische Mehrheit steht auf der Seite der Gemeinschaftsgärtner. «Prioritär kooperativ» soll die Nutzung sein.

Diese Forderung bewog mehrere Zürcher Gemeinschaftsgärtner, sich zusammenzutun und der Stadt unter dem Namen Grünhölzli einen ausgefeilten Plan zur Kultivierung des Areals vorzuschlagen. In Zürich wirkt seit Jahren eine engagierte Urban-Gardening-Szene, auf der Hardturmbrache zum Beispiel oder bei den Hardau-Hochhäusern. «Wir wollen ein Pionierprojekt in Sachen urbane Ernährung auf die Beine stellen», sagt Christian Müller, der Ortoloco, eine der grössten Zürcher Gartenkooperativen, mitaufgebaut hat. Zum Grünhölzli gehörten neben den Feldern ein Gemein-

schaftsgebäude mit Hofladen, Schul- oder Generationengärten. Ein Dachverein würde alle Nutzungen koordinieren. Mitmachen dürften alle Zürcherinnen, Grünhölzli würde die Flächen an Untergruppen weitergeben.

Das Pech der Grünhölzli-Promotoren ist, dass andernorts in Altstetten gerade zahlreiche Schrebergärten verschwinden. Im Juchhof wurden 50 davon wegen einer geplanten Strasse abgerissen. Dem neuen Eishockeystadion an der Vulkanstrasse werden 120 weitere weichen müssen. Für neue Familiengärten gibt es in Zürich aber kaum Platz – ausser im Dunkelhölzli.

Dazu kam, dass 2014 Filippo Leutenegger (FDP) Chef der zuständigen Abteilung Grün Stadt Zürich wurde. Seine Partei steht Schrebergärten viel wohlwollender gegenüber als die seiner grünen Vorgängerin Ruth Genner.

Im letzten Jahr haben die Vertreter des Grünhölzli-Projekts ihre Ideen Grün Stadt Zürich in mehreren Sitzungen vorgestellt. Gleichzeitig bemühte sich der Familiengartenverein Altstetten-Albisrieden, der die Gärtner von der Vulkanstrasse vertritt, um das Areal.

Beide beackerten die Stadt erfolgreich. Wahrscheinlich werden sowohl die Grünhölzli-Gruppe als auch die Schrebergärtner auf dem Dunkelhölzli wirken können. «Wir haben gerade eine Zusage für einen kleinen Teil bekommen», sagt Schrebergärtner Adolf Gloor. Die Fläche werde etwa 20 Familiengartenfelder umfassen, die konkrete Planung soll nächstes Jahr beginnen. Einige Familiengärt-

ner, die vom Stadion verdrängt würden, interessierten sich für einen Umzug, sagt Gloor. «Andere versuchen wir in anderen Kleingartenarealen unterzubringen. Viele werden aber aufhören. Sie fühlen sich zu alt, um neu anzufangen.»

Auch die Grünhölzli-Vertreter hätten konkrete Hinweise, dass sie als Träger-schaft einen Teil übernehmen könnten, sagt Christian Müller. «Das freut uns sehr.» Aus Müllers Sicht hätte aber ein weniger detailliert ausgearbeitetes Projekt ausgereicht. «Wir würden das Areal lieber Stück für Stück mit allen Beteiligten entwickeln.» Das käme wohl auch günstiger. Doch ein solch offenes Vorgehen entspreche nicht der Art der Stadt und berge ein gewisses Risiko. «Dabei haben wir mit unseren bisherigen Initiativen bewiesen, dass wir so etwas könnten.» Gabriele Kisker stimmt zu. Auch sie glaubt, dass kooperative Gruppen auf dem Dunkelhölzli weniger Infrastruktur brauchen würden. Dies verringere Eingriffe in die Landschaft.

### Zwei Schulen nebeneinander

Bei der Frage, wie das Areal unter den Pächtern aufgeteilt wird, legt sich Grün Stadt Zürich noch nicht fest: «Wir richten uns nach den Bedürfnissen der Träger-schaften», sagt Sprecher Marc Werlen. Doch ein Grossteil des Landes liege auf Fruchtfolgeflächen, die man schonend und ohne viel Infrastruktur bewirtschaften müsse. Gemeinschaftsgärten erfüllen diese Anforderung besser.

Klar ist, dass künftig Gemeinschafts-direkt neben Familiengärtnern arbeiten.

Das werde problemlos funktionieren, sagen Christian Müller und Adolf Gloor. Gloor fügt an, dass sein Verein vielleicht einen Versuch mit einem gemeinsam bewirtschafteten Feld starte. «Aber die meisten unserer Mitglieder, auch die jungen, wollen eine eigene Parzelle und klare Strukturen.»

Entschieden ist die Sache noch nicht. 2017 wird der Gemeinderat über den 12,8-Millionen-Franken-Kredit beraten. Im Stadtparlament hatten die Freunde der Gemeinschaftsgärten bisher eine deutliche Mehrheit.

### Ehemalige Gärtnerei Kaufen oder nicht kaufen?

Direkt neben den Feldern des Dunkelhölzli liegt eine Gärtnerei, die ihren Betrieb vor langer Zeit eingestellt hat. In zwei ehemaligen Treibhäusern betreibt der Wirt Tony Navarro das Restaurant Triibhuus. Seit langem steht die Gärtnerei zum Verkauf.

Aus Sicht der Grünhölzli-Vertreter wäre es ideal, wenn die Stadt die alte Gärtnerei kaufen und ins Gartenprojekt integrieren würde. «Mir leuchtet es nicht ganz ein, warum man ein neues Betriebsgebäude baut, wenn gleich daneben die perfekte Infrastruktur steht», sagt Christian Müller. Ursprünglich sah dies auch der Stadtrat so. Er wüsste das Grundstück mit den Gewächshäusern zu erwerben, schrieb er 2013. Bei der Vorlage, die der Stadtrat letzte Woche beschlossen hat, gehört die Gärtnerei aber nicht zum Projekt. Was mit dem Grundstück passiere, sei offen, heisst es bei der Stadt. (bat)

# Globus an der Bahnhofstrasse wird 2018 komplett umgebaut

Das Warenhaus will sich radikal erneuern - und Einkaufen mit Gastronomie verbinden: Vor dem Kauf von Dessous gibts ein Cüpli.

### Tina Huber

Das Warenhaus Globus will sich neu ausrichten, wie Thomas Herbert, Chef der Migros-Warenhaustochter, in der «Schweiz am Sonntag» sagt. Grund ist die Revolution im Detailhandel, die Kunden ins Internet und ins Ausland treibt. Den Anfang macht 2018 der Flagship-Store an der Zürcher Bahnhofstrasse. Er

wird für 20 bis 40 Millionen Franken komplett umgebaut. Zurzeit laufe die architektonische Planung.

### Verkäufer sollen auch kellnern

«Auf jeder Etage wird es ein Gastrokonzept geben», gibt Herbert der Zeitung bekannt. Heute findet man neben dem Restaurant im obersten Stock nur im Erdgeschoss noch eine grosse Bar. Das bestehende Restaurant soll nun in Richtung Bahnhof statt Löwenstrasse ausgerichtet werden, weil es dort einen separaten Liftzugang gibt. «So können wir das Restaurant auf der Dachterrasse von Montag bis Sonntag bis ein Uhr morgens betreiben», sagt Herbert. Auf der Frau-entage bei den Schuhen ist gemäss dem

Bericht eine Champagnerbar mit 50 verschiedenen Champagnersorten geplant. «Während die Kundin Schuhe anprobiert, kann sie mit ihren Freundinnen gleichzeitig anstossen», sagt Herbert. Dadurch verändere sich auch das Jobprofil der Detailhandlungsangestellten: Die Verkäufer müssten bei Globus künftig auch Getränke servieren und das iPad bedienen können - denn auf den Tischen will Globus Touchscreen-Bildschirme installieren, auf denen die Kunden zwischen Hauptgang und Dessert online einkaufen können.

«Nach dem Umbau an der Bahnhofstrasse möchten wir auch die restlichen zwölf Globus-Warenhäuser erneuern», sagt Herbert in der «Schweiz am Sonn-

tag». Dafür würden deutlich mehr als 100 Millionen Franken anfallen. Kommen Sommer wird demnach die Berner Globus-Filiale umgebaut. Herbert will das «Sortiment entrümpeln: Wir nehmen fast alle schweren und sperrigen Artikel wie Matratzen, Duvets bis hin zu Tellerserien raus.»

### Ein «digitaler Showroom»

Künftig soll es anstatt verpackter Bettwaren-Textilien in allen Grössen und Farben nur noch einzelne Stoffproben in der Filiale geben, während die Verkäufer den Kunden auf einem grossen Bildschirm die komplette Onlineauswahl präsentieren. Herbert spricht von einem Test, doch er betont gleichzeitig,

dass sich dieser Trend nicht aufhalten lasse. «Wir müssen den Einkauf auf der Fläche mehr zelebrieren, mehr Luft bieten», sagt der 47-Jährige in der «Schweiz am Sonntag». Das Stichwort lautet «digitaler Showroom» - die Inszenierung der Fläche mit Flachbildschirmen und der Möglichkeit, im Geschäft online einzukaufen.

Der letzte grosse Umbau im Globus an der Bahnhofstrasse liegt nur elf Jahre zurück. Damals wurden die sechs oberirdischen Etagen für rund 40 Millionen Franken komplett erneuert. Es war der radikalste Umbau seit der Eröffnung des Warenhauses 1967. Die Delicatessa im Untergeschoss wurde vor zwei Jahren renoviert.